

**Erklärungen zum Evangelium vom
23. Sonntag im Jahreskreis C 2022
(Lukas 14, 25-33)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Die Evangelien, die wir zurzeit hören, schildern, was sich alles ereignet hat, während Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war. Er wird von seinen Jüngern begleitet. Sie haben immer noch nicht verstanden, wie Jesus seine Messianität erfüllen wird. Mittlerweile haben sich auch viele andere Leute angeschlossen. Es liegt eine gespannte Erwartung in der Luft und viele ziehen mit Jesus. Heute hören wir, was Jesus diesen vielen zu sagen hat:

**25 In jener Zeit begleiteten viele Menschen; da wandte er sich an sie und sagte:
26 Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder,
Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht
mein Jünger sein.
27 Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger
sein.
28 Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht
zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben
ausreichen?
29 Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den
Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten
30 und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende
führen.
31 Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann
nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem
entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt?
32 Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch
weit weg ist, und bittet um Frieden.
33 Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen
ganzen Besitz verzichtet.**

Viele Menschen haben sich Jesus angeschlossen und begleiteten ihn. Der Evangelist Lukas macht deutlich, dass es sich um sehr viele Menschen handelt. Er verwendet hier den Begriff „ochlos“, was so viel wie „Menge“ oder „Menschenmasse“ bedeutet. Aber er verwendet ihn im Plural: „ochloi polloi“ – viele Massen begleiteten Jesus. Anführer von Bewegungen sind sehr erfreut, wenn sich ihnen viele anschließen. Jeder Parteiführer möchte viele Wähler mobilisieren. Jesus aber ist nicht auf Stimmenfang aus. Er weiß ja, dass sich die vielen in ihm täuschen. Sie erwarten, dass Jesus der Messias sein wird und hoffen, dass er - wenn er jetzt nach Jerusalem zieht - die römische Besatzungsmacht besiegen wird. Sie wollen an seinem Sieg und vielleicht auch an seiner Beute Anteil haben. Jesus weiß, dass er ihnen reinen Wein einschenken muss. Wer mit ihm geht, muss wissen, was das wirklich bedeutet. Er wendet sich jetzt dieser Menschenmenge zu und nennt drei Bedingungen, die notwendig sind, wenn man hinter ihm hergehen will, wenn man sein Jünger sein möchte.

Die erste Voraussetzung betrifft die Haltung zur Familie: *„Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.“* Mancher erinnert sich vielleicht noch an die frühere Übersetzung, wo es sogar lautet: *...wer nicht Vater und Mutter etc. **hasst**, kann nicht mein Jünger sein* - das ist die wörtliche Übersetzung. Es ist allerdings nicht falsch, diese Begrifflichkeit etwas abzumildern. Denn wir verbinden mit den Wörtern Liebe und Hass Emotionen, die uns überfallen und im Widerspruch stehen. Hier, in der semitischen Kultur, werden diese Begriffe anders verstanden. Es gibt zwei Kapitel weiter eine Stelle, wo Jesus sagt: *„Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen **hassen** und den andern **lieben** oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten.“* (Lukas 16, 13) Hier geht es also um eine Präferenz. Wer mit Jesus zieht, muss eine klare Präferenz, eine klare Entscheidung treffen: Jesus an erster Stelle. Er muss Jesus seiner Familie, seiner Sippe

vorziehen. Genaugenommen handelt es sich hierbei nicht einmal um eine Konkurrenz in dem Sinn, dass man muss Jesus mehr lieben als alle anderen - also Jesus mehr und die anderen weniger -, sondern es geht eigentlich um eine Entgrenzung der Liebe. Jesus sagt ja nicht: Wenn jemand die Menschen mehr liebt als mich, sondern es geht hier um einen Gruppenegoismus, der überwunden werden muss. Das war damals normal und ist heute vielfach noch so, dass man die eigenen Verwandten, die eigene Sippe allen anderen vorzieht. Es gibt den Spruch: Blut sei dicker als Wasser, d.h. zuerst kommen die eigenen Leute. Dieses Denken ist auch heute wieder modern - zuerst die eigene Nation, das eigene Volk – America first (wir erinnern uns an diesen Schlachtruf des amerikanischen Präsidenten). Dieser Gruppenegoismus ist typisch für die Menschen. Doch Jesus sagt, wer mit ihm ziehen will, der muss diese Gruppenegoismen zurücklassen. Jesus möchte, dass unsere Liebe entgrenzt wird: *Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Das tun auch die Heiden.*

Wer Jesus an erste Stelle setzt, wird durch ihn zur Liebe der göttlichen Dimension befreit. Er wird so lieben lernen, wie der Vater die Menschen liebt – gute und böse gleichermaßen und allen sein Leben gebend. Das ist der Weg der Jüngerschaft. Es ist die erste Entscheidung, die man treffen muss, wenn man Jünger Jesu sein will. Nun muss man noch dazu sagen, dass diese erste Forderung zwar einerseits dem kulturellen Empfinden der damaligen Zeit entgegensteht – dieses Sippendenken war ganz normal – auf der anderen Seite war gerade das für die frühen Christen sehr attraktiv. Denn hier wurde mehr oder weniger auch erlaubt, aus diesen allzu engen Familienbanden auszusteigen und einen neuen, eigenen Weg zu gehen. Vor allem viele Frauen haben das sehr attraktiv gefunden und sich deshalb dem Christentum angeschlossen, weil sie dadurch den familiären Zwängen entkommen konnten. Einerseits ist es eine Herausforderung sich auf diese Weise auf Jesus einzulassen, auf der anderen Seite bringt es auch Vorteile.

Aber nun kommt die zweite Bedingung, die wahrscheinlich im Christentum die am meisten missverstandene ist. Jesus sagt: *„Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“* Dieses Wort gehört auch zu jenen Worten, die dazu geführt haben, dass man das Christentum als Religion des Leidens missverstanden hat – als eine Religion, in der Gott möchte, dass die Menschen ihr Leiden akzeptieren, ihr Leiden annehmen und nicht dagegen aufbegehren. Doch das ist damit nicht gemeint.

Die Hörer der damaligen Zeit haben wahrscheinlich noch besser verstanden, was Jesus damit sagen wollte. Das Kreuz war die schlimmste Strafe, die es im römischen Reich gegeben hat. Es war die Strafe für jene, die gegen die bestehende Ordnung aufbegehrt haben. Es war die Strafe für Rebellen und die Strafe derer, die sich nicht mit der vorgefundenen Situation zufriedengegeben haben: dass einige wenige Mächtige die vielen unterdrücken, dass einige wenige Reiche auf Kosten der vielen Armen leben.

Zur Zeit Jesu gab es viele Messiasse, die aufgestanden sind - allein in den ersten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts an die 70 Messias-Figuren. Wer so einen Weg gegangen ist, also gegen die römische Macht aufbegehrt hat, der wusste, worauf er sich einlässt und dass er mit dem Kreuz rechnen musste.

Jesus ruft die Jünger auf, auf diesem Weg zu gehen und bereit zu sein, das Kreuz zu riskieren. Er bestätigt damit auch die messianischen Erwartungen. Jesus führt einen Weg, der in letzter Konsequenz bis ans Kreuz führen kann. Er sagt damit: Wer ein Jünger sein will, darf sich nicht mit den Konventionen der Zeit und mit den Unrechtsstrukturen zufriedengeben. Wer ein Jünger sein will, muss bereit sein, einen ungewöhnlichen Weg gegen den Strom und die Konventionen der Zeit zu gehen – auch gegen das, was man zu den jeweiligen Zeiten als gute Sitte verstanden hat. Bedenken wir, dass Jesus ja auch gegen die guten Sitten der Religion verstoßen hat. Denn Jesus ging es zuerst um das Heil der Menschen, nicht um die Erfüllung irgendwelcher äußerlichen Gesetzmäßigkeiten. Darum hat er zum Beispiel Menschen am Sabbat geheilt und damit die religiösen Eliten verärgert und gegen sich aufgebracht, sodass sie Jesus ans Kreuz bringen wollten.

Wer mit Jesus geht, muss bereit sein, auf diese Weise auch seinen guten Ruf zu verlieren, so wie Jesus es getan hat. Schon kurz nach seinen ersten Auftritten wird er von den einen

als besessen, von den anderen als Gotteslästerer erklärt und die eigene Familie hält ihn für verrückt. Das ist der Preis der Jüngerschaft. Aber wie schon vorhin angedeutet: Das wusste man. Wenn man mit dem Messias geht, geht man einen riskanten Weg. Jesus spricht diese Kreuzesnachfolge an und scheint damit zu bestätigen: Ich bin der Messias und ich gehe euch voran. Doch das kann zu falschen Vorstellungen führen. Wer mit Jesus geht, ist bereit in der Gesellschaft etwas zu verändern, sich einzusetzen und diesen Kampf auf sich zu nehmen, der bis ans Kreuz führen kann.

Das könnte zum Irrtum führen, dass Jesus ein Sozialrevolutionär wäre – so wie viele auch später aufgestanden sind und versucht haben in der Gesellschaft etwas zu verändern - mit Mitteln der Macht, mit menschlichen Mitteln, mit dem, wie man sich eine Revolution vorstellt und zu gewinnen trachtet.

Darum kommt nun noch die dritte Bedingung. Das ist die ungewöhnlichste, am schwersten verdauliche und die, die am wenigsten erfüllt wurde – auch später von den Jüngern und der Kirche. Hören wir uns diese dritte und entscheidende Bedingung an.

Jesus leitet sie ein, indem er zwei Bilder bringt: *„Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.“*

Zunächst sagt Jesus hier in diesem Bild, dass man sich einmal hinsetzen muss, um zu überlegen, ob man das Projekt, das man begonnen hat, auch vollenden kann: hinsetzen, ruhig werden und erst dann entscheiden. Jesus möchte nicht, dass sich jemand überhastet für ihn entscheidet – aus der Emotion oder der Begeisterung heraus. Jesus möchte, dass man die Kosten berechnet - im Unterschied zu dem, was man manchmal bei großen Erweckungsgottesdiensten erleben kann: Es tritt ein charismatischer Prediger auf, es werden tolle Lieder gesungen, die Gefühle kochen hoch und wenn die Stimmung am Höhepunkt ist, kommt der Aufruf zur Lebensübergabe. Jesus sagt jedoch: So nicht! Das ist nicht der Augenblick, wo man eine reif überlegte Entscheidung treffen kann.

Dann bringt Jesus zwei Bilder, die vermuten lassen, dass er der Messias sein könnte. Wann baut man einen Turm? Wenn man z.B. einen Weingarten anlegt, um ihn gegen Räuber zu verteidigen oder seinen Besitz zu überwachen oder man baut einen Turm aus Prestige Gründen - Herodes hat seine Paläste mit Türmen ausgestattet – oder man baut einen Wehrturm. Wer eine Burg zu verteidigen hat, baut einen Turm. Dazu braucht man Geld und Mittel. Der Messias braucht eben auch Mittel, um in dieser Weise seine Wehranlagen zu bauen.

Auch das zweite Bild würde passen: Der Messias ist einer, der ein Heer anführt. Er muss genügend sammeln, bevor er sich seinem Gegner stellen und den Feldzug gewinnen kann. Der Jünger soll klug sein und berechnen, ob die Mittel reichen. Bis hierher möchte man sagen: Ja, Jesus bestätigt die Messias-Erwartungen - aus den alten Strukturen aufbrechen, bereit sein, alles zu riskieren, bis hin zum Kreuz, das die Römer den Rebellen verordnen und genau berechnen, ob die Mittel ausreichen einen Turm bauen zu können und das Heer groß genug ist, um die Schlacht zu gewinnen.

Doch dann kommt die paradoxe Wende, wo Jesus sagt: *„Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.“* Jetzt ist plötzlich alles anders. Jesus ist kein Messias wie die anderen. Er ist nicht einer, der mit Macht und Gewalt den Feind besiegen möchte. Wer mit Jesus geht, muss auf jeden Machtanspruch verzichten: Nicht mit Gewalt, nicht durch Macht und Manipulation, nicht mit den herkömmlichen menschlichen Mitteln darf das Reich Gottes errichtet werden. Gott ist ganz anders. Gott gibt sein Leben hin, Gott bedroht niemanden und er errichtet keine Schreckensherrschaft,

sondern er schenkt seine ganze Liebe, damit eine ganz neue Art von Gesellschaft möglich wird, wo einer dem andern dient, keiner den anderen beherrscht, einer für den anderen zum Diener am Leben wird. Jesus ist der Messias, aber der, der in der Ohnmacht des Kreuzes siegt und nicht als Sozialrevolutionär die Verhältnisse mit Gewalt ändern will. Jesus ist der, der von Grund auf alles neu macht und die Ordnung Gottes in dieser Welt beginnt – das Reich Gottes, ein Reich des Dienens und der Liebe.

Diese letzte Voraussetzung ist die allerschwierigste. Sie wird von den wenigsten erfüllt. Es ist relativ leicht, aus den Familienbanden auszusteigen. Es gab durch die Geschichte hindurch genügend Revolutionäre, die alles riskiert und auch ihr Leben verloren haben. Doch wenige haben den Mut, den Weg mit Jesus zu gehen und auf menschliche Machtmittel zu verzichten - allein hörend auf Gottes Wort, Liebende zu werden, das Leben zu geben, damit andere zum Leben kommen. Die Jüngerschaft ist nicht leicht zu verwirklichen. Es ist nicht leicht, wirklich mit Jesus zu gehen und seine Kriterien anzunehmen. Auch wir werden immer wieder neu lernen müssen umzukehren und uns von Jesus provozieren zu lassen – in der Ohnmacht, in der Schwäche, aber auch in der ganzen Liebe unter seinem Ruf zu sein und das Leben zur Gabe werden zu lassen. Das ist im Grunde auch schon die große Anfrage, die durch das heutige Evangelium an uns ergeht: Sind wir bereit, uns auf diesen ungewöhnlichen Weg mit Jesus einzulassen? Sind wir bereit, auf alle Mittel der Macht und jede Manipulation zu verzichten, um einfach Liebende zu sein, so wie Jesus Liebender war und damit alles zu verwandeln?